SCHWEIZERDEUTSCHES WÖRTERBUCH

Schweizerisches Idiotikon

BERICHT

ÜBER DAS JAHR

2011

Vorstand

Regierungsrätin lic. iur. Regine Aeppli, Präsidentin
Prof. Dr. Peter Glatthard, Münsingen, Vizepräsident
lic. phil. Anne-Béatrice Burckhardt-Beck, Basel
Dr. Cornel Dora, St. Gallen
Prof. Dr. Elvira Glaser, Zürich
Dr. Christoph Guggenbühl, Meilen
Prof. Dr. Annelies Häcki Buhofer, Zug
alt Ständerat Dr. Hansruedi Stadler, Altdorf
Dr. Hans-Rudolf Staiger, Zürich, Quästor

Kontrollstelle

Alfred R. Sulzer, Malans
Dr. Peter Ott, Zug, Suppleant

Redaktion

Dr. Hans-Peter Schifferle, Chefredaktor; Dr. Niklaus Bigler, Dr. Andreas Burri, Dr. des. Christoph Landolt, PD Dr. Hans Bickel, Dr. Martin Hannes Graf

Redaktionsassistentin: Dr. Lotti Lamprecht

Sekretariat: Helena Cadurisch Gurt

Wissenschaftliche Hilfskräfte: Isabella Heykal (bis 31. März), Claudia Schmid BA, Markus Gut (bis 31. Aug.), Marina Pondini BA, Rebekka Nänny BA (ab 1. Sept.)

Sonderprojekte: Dr. Ingrid Bigler-Marschall (Digitalisierung), Dr. Thomas A. Hammer (Familiennamendeutung)

Kontakt

Schweizerdeutsches Wörterbuch, Auf der Mauer 5, 8001 Zürich
Telefon: 044 251 36 76, Fax: 044 251 36 72
E-Mail: info@idiotikon.ch
Homepage: www.idiotikon.ch
Spendenkonto: PC-Nr. 80-9590-5

Bericht über das Jahr 2011

1. Mitgliederversammlung. Die Mitgliederversammlung fand am 10. Mai um 17 Uhr auf der Bildungsdirektion des Kantons Zürich statt und wurde von der Präsidentin, Regierungsrätin Regine Aeppli, geleitet. Einleitend begrüsste sie speziell Prof. Iwar Werlen von der Universität Bern, der ab Juni die Wörterbuchkommission der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) als Nachfolger von Prof. Bruno Moretti präsidiert. Worte des Gedenkens galten dann dem Ende 2010 verstorbenen ehemaligen Chefredaktor Peter Dalcher und dessen besonderen Verdiensten um das Wörterbuch. Die Präsidentin verwies dabei auch auf die beiden im Jahresbericht abgedruckten Nachrufe, auf denjenigen für Peter Dalcher und auf denjenigen für den ebenfalls 2010 verstorbenen ehemaligen Redaktor Rudolf Trüb. Darauf wurden das Protokoll der Mitgliederversammlung vom 18. Juni 2010 und der Jahresbericht 2010 abgenommen. Auch die Jahresrechnung 2010 wurde diskussionslos genehmigt; die Präsidentin bemerkte mit Blick auf die Zahlen der Betriebsrechnung, wie es sie besonders freue, dass in der Zwischenzeit alle Kantone dem Gesuch von 2009 um eine teuerungsbedingte Erhöhung der Kantonsbeiträge zugestimmt und auch Folge geleistet hätten; dies seien ja nicht zuletzt deutliche Zeichen der Wertschätzung der Wörterbucharbeit.

Für die Wahl in den Vorstand wurde der Versammlung sodann der Anglist und Historiker Cornel Dora, Kantonsbibliothekar von St. Gallen, vorgeschlagen; er soll den 2010 verstorbenen Roger Sablonier ersetzen. Die Versammlung stimmte dem Vorschlag geschlossen zu, und Cornel Dora nahm die Wahl unter dem Vorbehalt an, dass er seine Mitarbeit im Vorstand wegen einer EMBA-Ausbildung an der Universität St. Gallen, die er gerade abschliesse, erst auf Ende des Jahres hin aufnehmen könne.

Im Anschluss an den offiziellen Teil der Sitzung präsentierten Annelies Häcki Buhofer, Markus Gasser und Stefanie Meier das von ihnen mitverfasste, vor Weihnachten 2010 erschienene neue Wörterbuch der Stadtbasler Mundart unter dem Titel «Das Volk schreibt mit – Neues Baseldeutsch Wörterbuch: Entstehung, Inhalt und Wirkung». Das dreiteilige Referat, das in diesem Bericht auf den Seiten 17 bis 34 abgedruckt ist, stiess auf grosses Interesse, das sich auch in der anschliessenden regen Diskussion manifestierte. Wie gewohnt bildete der Aperitif im Nebenzimmer den

ungezwungenen Rahmen für den weiterführenden fachlichen und persönlichen Austausch.

2. Vorstand. Cornel Dora, Kantonsbibliothekar von St. Gallen, wurde an der Mitgliederversammlung neu in den Vorstand gewählt. Er tritt die Nachfolge von Roger Sablonier an (s. auch unter 1).

3. Redaktion. Personelle Veränderungen gab es 2011 bei den studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Auf Ende März verliess uns Isabella Heykal (nach fast siebenjähriger Anstellung) und auf Ende August Markus Gut (nach einjähriger Anstellung); beiden dankt die Redaktion für ihren engagierten Einsatz. Auf Anfang September trat Rebekka Nänny neu als studentische Mitarbeiterin bei uns ein.

Auf freiwilliger Basis unterstützte Marianne Brown-Lüdi, Aesch BL die Redaktion durch ihre Mitarbeit; sie half uns bei der Erschliessung und Aufbereitung neuer Wörtersammlungen und neuer Editionen durch das Herstellen von Belegzetteln. Wir danken ihr herzlich dafür.

4. Fortgang des Wörterbuchs. Im Oktober erschien die 219. Lieferung des Idiotikons (*wisse*^{n} bis *wüest*), zugleich die drittletzte des 16. Bandes. Sie führt zuerst den Wortartikel *wisse*^{n} bzw. mundartlich meist *wüsse*^{n} ‚wissen' weiter, zu dem mehrere Ableitungen wie *G*^{e}*wiss(e)ni* ‚Gewissen' oder *wissen(t)haft* ‚rechtmässig, offenkundig, willentlich' gehören. Es folgen eine Reihe von Einzelwörtern sowie Kleinst- und Kleinwortfamilien, als deren wichtigere etwa die Sippe von *Wisite*^{n} ‚Besuch', diejenige von *Wusel* ‚lebhafte Person' und diejenige von *G*^{e}*waschel* ‚Geschwätz' erwähnt seien. Die zweite grosse Wortfamilie der Lieferung fängt mit *Wäsch* ‚Waschgut, Wäschestück' an und umfasst neben dem zentralen Verb *wäsche*^{n} ‚waschen' auch die Ableitung *Wesch* bzw. mundartlich meist *Wösch* ‚Wäsche' mit den dazugehörigen Zusammensetzungen (etwa *Gëltseckelwösch* ‚bestimmter Brauch zu Beginn oder am Ende der Fastenzeit') und Ableitungen, etwa *wösche*^{n} ‚Wäsche halten' oder *Troche*^{n}*wöscheri*^{n} ‚Schwätzerin'). Beim folgenden *Wīscho* ‚Weibel' handelt es sich vermutlich um ein Lehnwort aus dem Frankoprovenzalischen. *Wisch* bzw. mundartlich meist *Wüsch* umfasst ein eindrückliches Bedeutungsspektrum, das von ‚Bündel' bis ‚Zwergschnepfe' reicht. Die vielen Zusammensetzungen und Ableitungen, die in dieser dritten grossen Wortfamilie vertreten sind, seien hier durch *Füdle*^{ch}*wüsch* ‚Vorläufer des WC-Papiers', *ūfwüsche*^{n} ‚aufsprin-

gen, auffahren‘ und *Ofe^{n}wüscher* ‚Gerät zur Reinigung des heissen Ofens vor dem Backen‘ repräsentiert. Es folgt erneut eine grosse Zahl kleiner und kleinerer Wortfamilien, von denen *Wäspe^{n}* ‚Wespe‘, *Wispel* ‚unruhiger Mensch‘, *Wastel* ‚feiertägliches Brot aus Weissmehl‘ und *wist* ‚nach links (als Zuruf an Zugtiere)‘ genannt seien. Die vierte grosse Wortfamilie endlich schliesst insbesondere das Substantiv *Wuest* ‚Kehricht, Unkraut, Kot, Plunder, abstossendes Wesen‘ und das Adjektiv *wüest* ‚öde, hässlich, schmutzig, unartig‘ ein.

Alfred Egli, Küsnacht, hat in der Zeitschrift Schweizer-Deutsch, Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz 19/2 (2011), S. 21–23, die 2010 erschienene 218. Wörterbuchlieferung unter dem Titel «Ein universaler Spiegel helvetischen Lebens» besprochen.

5. Projekte. Digitalisierungsprojekt. Die Verknüpfung des handschriftlichen grammatischen Registers mit dem Stichwortregister wurde entsprechend dem Digitalisierungsplan fortgeführt. Mit den grosse Genauigkeit erfordernden Eingabearbeiten, die inzwischen weit fortgeschritten sind, war weiterhin Ingrid Bigler betraut. Hans Bickel und Andreas Burri begleiteten diesen Projektschritt als Betreuer. Im Hinblick auf eine Volltextsuche hat die auf der Redaktion tätige wissenschaftliche Hilfskraft Marina Pondini die projektgebundene Zusatzaufgabe übernommen, die digitalisierten Wörterbuchseiten mit OCR-Technik maschinell einzulesen. Gleichzeitig wurde von Tobias Roth, Universität Basel, ein System programmiert, welches das Wörterbuch in nächster Zukunft (im Verlauf des Jahres 2012) im Volltext online zugänglich machen wird. Ausserdem wurde die Online-Ausgabe von Hans Bickel so weiterentwickelt, dass nun bei jedem Seitenaufruf in der Kopfzeile die auf der entsprechenden Spalte lemmatisierten Stichwörter angezeigt werden, was die Wortsuche zusätzlich erleichtert. Das neue Angebot der Online-Nutzung des Wörterbuchs geniesst, wie aus vielen Rückmeldungen aus dem Benutzerkreis hervorgeht, eine sehr hohe Wertschätzung; gemäss der Nutzerstatistik waren es über das ganze Jahr etwa 85 000 unterschiedliche Besucher, die insgesamt 900 000 Seitenaufrufe generiert haben.

Praktika im Rahmen des Freiburger Master-Studiengangs Germanistik mit dialektologischem Profil. Murielle Buchs, Absolventin des Freiburger Master-Studiengangs, war vom 11. Juli bis am 12. August für ein fünfwöchiges Praktikum bei uns auf der Redaktion. Sie hat die Gelegenheit, die lexikographische Praxis aus nächster Nähe kennen zu lernen, intensiv genutzt und

erwies sich in verschiedenen Arbeitsbereichen als engagierte und effektive Unterstützung für die Redaktion.

ortsnamen.ch. Das seit August 2010 dem Schweizerdeutschen Wörterbuch angegliederte Forschungsprojekt ortsnamen.ch wurde auch 2011 nebenamtlich von Hans Bickel und Martin H. Graf geleitet. Am Projekt arbeiteten Vanessa Huber und Claudia Schmid als wissenschaftliche Hilfskräfte mit Teilzeitverpflichtungen mit; sie wurden vor allem für die Datenpflege und für bibliographische Arbeiten eingesetzt. Für die Programmierung war Felix Nyffenegger von der Nova Innovation Solutions GmbH zuständig.

6. Medienpräsenz/Öffentlichkeitsarbeit, Beantwortung von Anfragen. 2011 wurde der Präsenz im Internet zusätzliches Gewicht beigemessen; dieser Sparte unserer Öffentlichkeitsarbeit nahm sich besonders Christoph Landolt an. Sie umfasste neben der steten Aktualisierung und Optimierung der Homepage einen eigenen Facebook-Auftritt ab März sowie die Verlinkung relevanter Artikel der Wikipedia (Etymologie, Wortgeschichte, Brauchtum, Sachkultur) mit den passenden Idiotikonartikeln.

Im Hinblick auf ein Jubiläumskolloquium «150 Jahre Schweizerisches Idiotikon», das im Rahmen der für 2012 geplanten Ausstellung «Sapperlot! Mundarten der Schweiz» in der Schweizerischen Nationalbibliothek in Bern stattfinden wird, hat die Redaktion im zweiten Halbjahr intensiv mit den Ausstellungskuratoren Peter Erismann und Michael Schwarzenbach zusammengearbeitet. Die Konzipierung unseres Ausstellungsbeitrags und die Bereitstellung der umfangreichen Materialien aus der Bibliothek und dem Archiv des Idiotikons lag bei Lotti Lamprecht, Niklaus Bigler und Hans-Peter Schifferle.

Die wöchentliche Medienpräsenz auf Schweizer Radio DRS 3 mit der sprachlichen Deutung von Familiennamen wurde auch 2011 weitergeführt und findet nach wie vor ein grosses und interessiertes Publikum. Neben dem pensionierten Redaktor Thomas A. Hammer haben sich 2011 Hans Bickel, Andreas Burri, Martin H. Graf und Hans-Peter Schifferle abwechselnd an diesen Präsentationen beteiligt. Für mehrere weitere Radiosender wurden um die 30 spezifische Stellungnahmen zu sprachlichen Themen erarbeitet. – Wie in den Vorjahren war Niklaus Bigler auch 2011 mit seiner Kolumne «Auf ein Wort» alle vierzehn Tage im «Sonntag» (der Sonntagsausgabe der «Aargauer Zeitung») präsent. – Mehrere interviewartige Berichte über das Wörterbuch und die Wörterbucharbeit sind in verschiedenen Zeitungen erschienen (u. a. von Claudia Weiss über die Erklärungen von Familienna-

men im Idiotikon, in: Der Sonntag vom 14. Aug. 2011, sowie von Gabriela Frischknecht über die Zürcher Oberländer Mundart im Idiotikon, in: Zürcher Oberländer vom 28. Sept. 2011 und danach in verschiedenen Regionalausgaben des Zürcher Tages-Anzeigers).

Beantwortung von Anfragen. Für die Bearbeitung von gut 150 schriftlichen Anfragen zum Schweizerdeutschen wurden 2011 von der Redaktion knapp 200 Arbeitsstunden ausgewiesen. Etwa zwei Drittel der Anfragen wurden von wissenschaftlichen bzw. universitären Projekten (Editionen, Namenbücher) generiert, das übrige Drittel machten etwa hälftig Anfragen von Privatpersonen und solche von Massenmedien und Firmen aus. Bei diesen Aufwendungen sind die im vorherigen Abschnitt erwähnte Medienpräsenz und die verschiedenen weiteren öffentlichkeitsrelevanten Tätigkeiten (Vorträge, Führungen usw.; s. unter 7 und 9) nicht mitberücksichtigt.

7. Lehrtätigkeit, Teilnahme und Präsentationen an Tagungen, weitere Vorträge, Publikationen. An der Universität Basel führte Hans Bickel im Frühjahrssemester ein Seminar «Deutsch als plurizentrische Sprache» durch. – Christoph Landolt ist ab 1. Juli neues Mitglied der Flurnamenkommission des Kantons Zürich (als Nachfolger von Thomas A. Hammer).

Teilnahme und Präsentationen an Tagungen. SAGW-Tagung «Von der Deklaration zur Umsetzung – Schutz und Förderung der kulturellen Vielfalt in der Schweiz» an der Universität Zürich am 25. Jan. (Hans-Peter Schifferle). – Eröffnungsveranstaltung des Zürcher Kompetenzzentrums Linguistik an der Universität Zürich am 15. April (Niklaus Bigler, Lotti Lamprecht). – Arbeitsgespräch zur historischen Lexikographie in Bullay/Mosel vom 29. April – 1. Mai (Christoph Landolt und Hans-Peter Schifferle). – Tagung «Korpuslinguistik – Von der quantitativen Analyse zur qualitativen Interpretation» an der Universität Neuenburg am 13. Mai (Hans Bickel mit Vortrag «Deutsche Varietäten in Internetkorpora – eine kleine Entwicklungsgeschichte»). – Tagung «Wortbildung in elektronischen Wörterbüchern» am IDS in Mannheim am 26./27. Mai (Martin H. Graf). – 24. International Congress of Onomastic Sciences in Barcelona vom 5.–9. Sept. (Martin H. Graf mit Vortrag «Überlegungen zu einer Toponomastik der Zukunft in der deutschen Schweiz»). – Workshop «Zeichen und ihre Visualisierung» der Arbeitsgruppe Elektronisches Publizieren der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften in der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz am 11. Okt. (Hans Bickel mit Vortrag «Der Umgang

mit Sonderzeichen im Schweizerdeutschen Wörterbuch»). – 17. Arbeitstagung zur alemannischen Dialektologie in Strassburg vom 26.–28. Okt. (Hans Bickel, Martin H. Graf, Christoph Landolt, Hans-Peter Schifferle; Martin H. Graf mit Referat «Lateinisches im Schweizerdeutschen – Interferenz und Integration» und Arbeitsbericht zum Projekt «Schweizer Familiennamenbuch mit kurzen Etymologien»). – 2. Netzwerktagung Dialektlexikographie am 1./2. Dezember in Rorschacherberg (Martin H. Graf und Christoph Landolt, Tagungsorganisation und Präsentation «Normalisierung im Schweizerdeutschen Wörterbuch»; Hans-Peter Schifferle Kurzvorstellung «Arbeitsstand und Perspektiven beim Schweizerdeutschen Wörterbuch»).

Weitere Vorträge. Hans-Peter Schifferle, «Ein ganz besonderes Wörterbuch. Mit dem Schweizerischen Idiotikon auf den Spuren unseres Wortschatzes» (am 18. Jan. vor dem Zürcher Rentnerverband und am 17. März vor dem Internationalen Lyceum Club Bern). – Niklaus Bigler «Schweizerdeutsch für Deutschschweizer» (am 16., 23. und 30. März an der Volkshochschule Wohlen). – Martin H. Graf, «Thurgauer Mundart in Geschichte und Gegenwart» (am 19. Mai an der Kantonsschule Frauenfeld). – Niklaus Bigler, «149 Jahre Schweizerdeutsches Wörterbuch» (am 19. Oktober vor dem Verein Schweizerdeutsch, Gruppe Zürich). Ders., «Aargauer Mundarten» (am 2. Nov. am Seniorennachmittag der reformierten Kirchgemeinde Brugg). – Hans-Peter Schifferle, «Wortgeschichten im Schweizerischen Idiotikon» (am 7. Dez. vor dem Rotary Club Freudenberg St. Gallen und am 8. Dez. vor dem Kiwanis Club Zollikon).

Publikationen aus dem Kreis der Redaktion. Hans Bickel, Dictons météorologiques de la Suisse alémanique. Aspects historico-linguistiques, sources et rapports interlinguistiques. In: José Enrique Gargallo (Hrsg.), I proverbi meteorologici. Ai confini dell' Europa romanza. Alessandria 2011, S. 45–52. – Niklaus Bigler, Einführung in die Grundlagenwerke der Walsersprachforschung. In: Il tedesco superiore. Tradizione scritta e varietà parlate; a cura di Elisabetta Fazzini. Alessandria 2011, S. 157–175. – Andreas Burri, Rezension: Erhard Richter, Die Flurnamen von Wintersweiler. Schopfheim 2008. In: Beiträge zur Namenforschung NF 46 (2011), S. 223–225. – Martin H. Graf, Theriophore Völkernamen und prähistorische Transhumanz. In: Atti del XXII Congresso Internazionale di Scienze Onomastiche. Pisa, 28 agosto – 4 settembre 2005, vol. 7, Pisa 2011, S. 485–495. Ders., Schrift, Sprache und was dazwischen liegt. Zur Materialität epigraphischer Schriftlichkeit der ältesten Runeninschriften. In: NOWELE 62/63 (2011), S. 213–247. Ders., Sprachkontakt, Kulturkontakt

und die niedergermanischen Matronen-Gottheiten. In: Interferenz-Onomastik. Namen in Grenz- und Begegnungsräumen in Geschichte und Gegenwart. Saarbrücker Kolloquium des Arbeitskreises für Namenforschung vom 5.–7. Oktober 2006, hg. v. W. Haubrichs u. H. Tiefenbach. Saarbrücken 2011 (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 43), S. 399–423. Ders., Interferenz-, Kontakt- und Integrationsphänomene im Onomastikon von Graubünden. Eine Übersicht (zusammen mit Simone Maria Berchtold). In: Archivio per l'Alto Adige 104/5 (2010/11), S. 303–342. Ders., Rezension: Sangspruchdichtung. Gattungskonstitution und Gattungsinterferenzen im europäischen Kontext. Internationales Symposium, Würzburg, 15.–18. Februar 2006, hg. v. Dorothea Klein zusammen mit Trude Ehlert und Elisabeth Schmid, Tübingen 2007. In: Mediaevistik 23 (2010 [2011]), S. 364–367. Ders., Rezension: Helmut Birkhan: Magie im Mittelalter, München 2010. In: Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung 16 (2011), S. 170f. Ders., Rezension: Alemannische Dialektologie: Wege in die Zukunft. Beiträge zur 16. Arbeitstagung für alemannische Dialektologie in Freiburg/Fribourg vom 7.–10. 9. 2008, hg. v. Helen Christen u. a., Stuttgart 2010. In: Beiträge zur Namenforschung NF 46 (2011), S. 477–482. – Christoph Landolt, *Schwyzertüütsch tschätte.* In: Alemannisch dünkt üs guet, hg. von der Muettersproch-Gsellschaft, Heft 1/2011, S. 19f. – Hans-Peter Schifferle, Fasziniert von den Wörtern. Gedanken zum Abschied von Peter Dalcher. In: Schweizerdeutsches Wörterbuch. Bericht über das Jahr 2010, S. 16–20, auch in SchweizerDeutsch 19/1 (2011), S. 9–12 (unter dem Titel: Peter Dalcher 1926–2010). Ders., Nachwähr, Viehwährschaft und verwandte Garantien. Rechtsgeschichtliche Aspekte einer Wortfamilie im Schweizerischen Idiotikon. In: Signa Iuris 7 (2011), S. 131–147.

8. Archiv und Bibliothek. Von Verena Müller, Lausen, erhielten wir mehr als 20 Publikationen aus dem Nachlass ihres Vaters Gustav Müller. Ausserdem liessen uns die folgenden Institutionen und Privatpersonen Druckschriften, Manuskripte oder Tonträger zukommen:

Antiquarische Gesellschaft, Zürich; Bayerisches Wörterbuch, München; Centro di dialettologia e di etnografia, Bellinzona; Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, Arbeitsstelle Göttingen; Dicziunari Rumantsch Grischun, Chur; Forschungsstelle Berner Namenbuch, Bern; Glossaire des patois de la Suisse romande, Neuenburg; Heimatmuseum Wald; Histori-

scher Verein Zentralschweiz, Zug; Historisch-Heimatkundliche Vereinigung der Region Werdenberg; Institut für Mehrsprachigkeit, Universität Freiburg / PH Freiburg, Freiburg i. Ü.; Muettersproch-Gsellschaft, Freiburg i. Br.; Mundartgesellschaft Württemberg, Reutlingen; Niedersächsisches Wörterbuch, Göttingen; Ortsmuseum Höngg; Pestalozzi-Bibliothek Zürich; Rechtsquellenstiftung des Schweizerischen Juristenvereins, Zürich; Repertorio toponomastico ticinese, Bellinzona; Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, Bern; Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel; Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Bern; Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache, Zürich; Schweizerisches Nationalmuseum, Landesmuseum Zürich; Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt; Staatsarchiv des Kantons Luzern; Staatsarchiv des Kantons Zürich; Stiftung Dorfarchiv Adelboden; Untervazer Burgenverein; Verlag des Kantons Basel-Landschaft, Liestal.

Urs Amacher, Olten; Ingrid Bigler-Marschall, Zürich; Niklaus Bigler, Zürich; Christoph Bolleter, Worb; Andreas Burri, Burgdorf; Hanni Dalcher, Zug; Elisabetta Fazzini, Pescara; Markus Gasser, Basel; Martin H. Graf, Hörhausen; Karl Imfeld, Kerns; Guido Kalberer, Tages-Anzeiger, Zürich; Rolf Max Kully, Solothurn; Lotti Lamprecht, Herrliberg; Christoph Landolt, Zürich; Dominik Letsch, Zollikon; Michael Mente, Zürich; Robert Nigg-Vigini, Gersau; Peter Ott, Zug; Hans-Peter Schifferle, Zürich; Christian Schmid, Schaffhausen; Thomas Franz Schneider, Bern; Viktor Schobinger, Zürich; Ruth Stahel, Rüti; Monica Valenti, Omegna VB; Elisabeth Vetter, Goldau; Elmar Vogt, Hausen im Wiesental; Erika Waser, Luzern; Viktor Weibel, Schwyz; Peter Zürrer, Zürich.

9. Besuche auf der Redaktion. Gruppenbesuche im Rahmen von Lehrveranstaltungen und Führungen: Studierende des Phonetik-Kurses des Instituts für Allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Bern (im Frühjahrssemester, begleitet von Adrian Leemann); Studierende der Übung Wissenschaftliches Arbeiten in der Dialektologie von Prof. Elvira Glaser, Universität Zürich (im Frühjahrssemester, begleitet von Claudia Schmid); Studierende des Seminars Bosco Gurin von Prof. Elvira Glaser, Universität Zürich (im Herbstsemester, begleitet von Claudia Schmid); Schülergruppe der Kantonsschule Olten im Rahmen einer Themenwoche zur Mundart (im Herbstsemester, begleitet von Daniel Fuhrimann).

Einzelbesuche: Urs Amacher, Olten; Jean-Pierre Anderegg, Freiburg; Murielle Buchs, Freiburg; Peter Bührer, Zürich; Helen Christen, Universität Freiburg; Peter Erismann, Schweizerische Nationalbibliothek Bern; Elisabetta Fazzini, Universität Pescara; Hansrudolf Frey, Frauenfeld; Gabriela Frischknecht, Zürcher Oberland Medien, Wetzikon; Elvira Glaser, Universität Zürich; Thomas A. Hammer, Zürich; Ruth Jörg, Zürich; Dominik Kobel, Wohlen; Agnes Kolmer, Universität Zürich; Jonathan und Leo Landolt, Zürich; Gian Laube, Verlag Huber Frauenfeld (Imprint von Orell Füssli), Zürich; Bettina Leinenbach, Journalistin, Fehraltorf; Peter Ott, Zug; Helge Reindl, Wien; Emanuel Ruoss, Zürich; Regula Schmidlin, Universität Freiburg; Brigitte Schön-Langenegger, Jona; Michael Schwarzenbach, Phonogrammarchiv der Universität Zürich; Reinhard Spörri, Regisseur, Zürich; Dieter Studer, Phonogrammarchiv der Universität Zürich; Katja Vonlanthen, Bösingen; Viktor Weibel, Schwyzer Namenbuch, Schwyz.

10. Finanzen, Betriebsrechnung. Als ausserordentliche Einnahmen durften wir im Berichtsjahr Spendeneinnahmen von etwas mehr als 6000 Fr. verbuchen. Auch dadurch wurde es möglich, die Betriebsrechnung ausgeglichen abzuschliessen, obwohl wir im Berichtsjahr grössere Unkosten im Bereich des EDV-Supports und im Zusammenhang mit einer ausserplanmässig nötig gewordenen Erneuerung des Betriebssystems hatten.

Akademierechnung. Der Subventionskredit der SAGW in der Höhe von Fr. 1 165 079.00 wurde bestimmungsgemäss für die Gehaltszahlungen und Sozialabgaben des wissenschaftlichen Personals verwendet.

Der für 2011 gesprochene Sonderkredit der SAGW für das Projekt Digitalisierung und Registerausbau betrug Fr. 66 358.00. Die Ausgaben für Personalkosten und für externe Programmierungskosten beliefen sich auf Fr. 48 710.25; die Restsubvention von Fr. 17 647.75 wird auf die Rechnung 2012 vorgetragen.

Vermögensrechnung. Der zinsbedingte Vermögenszuwachs beträgt Fr. 1193.54. Das ergibt neu ein Vermögen per 31. 12. 2011 von Fr. 205 626.46.

Unser herzlicher Dank geht an die folgenden Spenderinnern und Spender: Nadia Bleisch, Chur, Fr. 50.–; Alfred Messerli, Zürich, Fr. 50.–; Paul Rüegg, Zürich, Fr. 100. –; Viktor Schobinger, Zürich, Fr. 200.–; ungenannt, Fr. 390.–.

Im Gedenken an Peter Dalcher sind bei uns im Verlauf des Januars über 50 Spenden im Gesamtbetrag von Fr. 5530.– eingegangen.

Vorstand und Redaktion des Schweizerdeutschen Wörterbuchs danken den Behörden der Kantone der deutschen Schweiz sowie der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften für die grosse und zuverlässige Unterstützung.

Zürich, den 31. Dezember 2011

Verein für das Schweizerdeutsche Wörterbuch

Für den Vorstand:

Regierungspräsidentin
lic. iur. Regine Aeppli
Präsidentin

Dr. Hans-Peter Schifferle
Aktuar

Betriebsrechnung 2011

Einnahmen

1.	Mitgliederbeiträge:		
	Kantone der deutschen Schweiz . . .	224 549.—	
	Einzel- und Kollektivmitglieder . .	950.—	225 499.—
2.	Honorare und Vergütung für Praktika		10 976.00
3.	Spenden		6 320.00
4.	Diverse Erträge		125.80
			242 920.80

Ausgaben

1.	Personalkosten:		
	Gehälter und Honorare	87 485.15	
	Arbeitgeberbeiträge an AHV, ALV, Pensionskasse, Unfall- und Krankentaggeldversicherung	15 182.15	102 667.30
2.	Raumkosten.		65 450.99
3.	Schaden- und Sachversicherung		4 147.10
4.	Anschaffungen		5 179.75
5.	Bibliothek.		6 807.83
6.	Druck- und Versandkosten Jahresbericht . . .		5 433.10
7.	Reisespesen	4 387.41	
	Jubiläum	2 000.—	
	Personalanlässe	400.—	
	Weiterbildung / Einführung in EDV .	768.95	7 556.36
8.	Übrige Betriebsauslagen		8 195.75
9.	Druckkosten und Freiexemplare Idiotikon-Hefte		19 248.00
10.	EDV-Support		18 605.55
			243 291.73

Ausweis

Guthaben:		
Kasse	7.36	
Postscheckkonto	11 283.80	
Bankkonto	5 491.20	
Guthaben aus:		
Projekt Digitalisierung	523.20	
Guthaben aus Vermögensrechnung	53 094.30	
Debitoren und Trans. Guthaben	14 300.00	84 699.86
Kreditoren	61.50	
Rückstellungen 2010/2011	71 578.50	
Kapital Ende 2010	13 430.79	–85 070.79
Verlust 2011		**370.93**
Kapital Ende 2010	13 430.79	
Verlust der Betriebsrechnung	–370.93	
Verlust der Akademierechnung	–568.77	
Kapital Ende 2011		12 491.09

Akademierechnung 2011

(Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften)

Einnahmen

1. Beiträge	1 165 079.—
2. Erträge aus Sozialversicherungen	640.70
3. Zinseinnahmen	80.03
	1 165 799.73

Ausgaben

1. Personalkosten:	
Gehälter Redaktoren und wissensch. Hilfskräfte	975 485.—
Arbeitgeberbeiträge an AHV, ALV, Pensionskasse Unfall- und Krankentaggeldversicherung	190 780.50
2. Bankspesen	103.—
	1 166 368.50

Ausweis

Kontokorrent	10.78	
Guthaben aus Vermögensrechnung	31 212.—	
Guthaben aus Projekt Digitalisierung	15 187.05	
Guthaben aus Verrechnungssteuer	48.80	46 458.63
Offene Kreditoren	37 175.55	
Guthaben Projekt ortsnamen.ch	9 522.60	
Trans. Passiven	329.25	–47 027.40
Verlust		568.77

Abschluss

Einnahmen	1 165 799.73
Ausgaben	–1 166 368.50
Mehrausgaben	**568.77**

Projekt Digitalisierung und Registerausbau

1. Teilzahlung Subvention 2011	33 000.—
2. Gehälter und Sozialabgaben	–47 713.—
3. Diverse Kosten (Spesen, EDV-Zubehör)	–997.25
Ausstehendes Guthaben per 31.12.2011	15 710.25

Vermögensrechnung 2011

Reservefonds
(Zuwendungen aus privaten Quellen)

Einnahmen

1. Vermögen Ende 2010	204 432.92
2. Zinsen auf Sparkonten und Festgeldanlagen	1 267.54
	205 700.46

Ausgaben

1. Bankgebühren und -spesen	74.—
2. Vermögen am 31. Dezember 2011	205 626.46
	205 700.46

Ausweis

Guthaben auf Konten	289 496.13	
Guthaben der Akademierechnung . . .	–31 212.—	
Guthaben der Betriebsrechnung	–53 094.30	205 189.83
Guthaben aus Verrechnungssteuer		436.63
		205 626.46

Abschluss

Vermögen am 31.12.2011.	205 626.46
Vermögen am 31.12.2010.	204 432.92
Vermögenszunahme	**1 193.54**

Revisorenbericht

ALFRED R. SULZER
Beratungen

Schermengasse 10
7208 Malans/GR
Telefon 081 322 14 14
Natel 079 285 81 63
Fax 081 322 14 25
a.r.sulzer@bluewin.ch

Dr. PETER OTT
Oberwiler Kirchweg 7
6300 Zug

Revisorenbericht

An den Vorstand
des Vereins für das
Schweizerdeutsche Wörterbuch
Zürich

Sehr geehrte Frau Präsidentin
Sehr geehrte Damen und Herren

In Ausübung des uns übertragenen Mandates haben wir die Jahresrechnung 2011 Ihres Vereins stichprobenweise geprüft.

Dabei haben wir festgestellt, dass

- Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung mit der Buchhaltung übereinstimmen
- die Buchhaltung ordnungsgemäss geführt ist
- die Aktiven und Passiven nachgewiesen und die Einnahmen und Ausgaben belegt sind.

Aufgrund des Ergebnisses unserer Prüfung beantragen wir, die Ihnen vorgelegte Rechnung zu genehmigen.

Zürich, 8. März 2012

Mit freundlichen Grüssen

Alfred R. Sulzer Dr. Peter Ott

Das Volk schreibt mit

Neues Baseldeutsch Wörterbuch: Entstehung,
Inhalt und Wirkung

von Annelies Häcki Buhofer, Markus Gasser, Stefanie Meier

Wie heutzutage ein einbändiges Dialektwörterbuch überarbeitet wird, was man tun kann, wenn man sich nicht für den „Reprint“ einer früheren Auflage entscheidet und wieweit sich der Wortschatz innerhalb einer Zeitspanne von 30 Jahren verändert, das sind die Fragen, die hier vorgestellt werden sollen anhand der Lösung, die für das Neue Baseldeutsch Wörterbuch (2010) gefunden wurde. Dabei wird das Neue Baseldeutsch Wörterbuch auch mit dem Baseldeutsch-Wörterbuch von Rudolf Suter (1. Aufl. 1984, 3. Aufl. 2006) verglichen.

„Das Volk“ – wenn man diesen Terminus verwenden kann für die Menschen, die in Basel wohnen und Baseldeutsch sprechen, schreibt Baseldeutsch. Das sieht man überall in der Stadt und in ihren Medien – nicht zuletzt auch an der Basler Fasnacht. Die Baslerinnen und Basler sprechen engagiert und vehement mit, wenn es um den Basler Dialekt geht: das konnte man in Basel auch an den Ständen der 550-Jahr-Feier der Universität Basel im September 2010 wahrnehmen, in der die bekannten Lokalgrössen inkognito kamen, kritische Fragen stellten, das Wörterbuch noch kritischer in die Hand nahmen, sich in intensive Diskussionen verwickeln liessen und erst beim Gehen enthüllten, wer sie sind und wie sie mit dem Basler Dialekt publizistisch, gesellschaftlich oder politisch verbunden sind.

Das Volk hat mitgeschrieben am Neuen Baseldeutsch Wörterbuch. Das „Mitschreiben-Lassen“ ist Teil einer empirisch breiten Abstützung und Methodenkombination, die Aktualität erreichen und genügend unterschiedliches Material heranziehen wollte. Dass die Sprecherinnen und Sprecher eines Dialekts an der

Datengrundlage beteiligt werden sollten, ist Ausdruck der ausgeprägt interaktiven Situation, in der sich WörterbuchmacherInnen in der Deutschen Schweiz allgemein und in Basel im Besonderen befinden, wo der Dialekt im Jahr 2010 auch für den Kindergarten ein heisses politisches Diskussionsthema mit Volksabstimmung war.

Dass das Laienpublikum sich so sehr interessiert, ist nicht immer bequem, seine Ansprüche und Ausführungen sind auch nicht immer adäquat aus der Sicht der Sprachwissenschaft und der Lexikographie, aber das Interesse und Engagement für den Dialekt machen einen wichtigen Teil der sprachwissenschaftlichen Legitimation aus, die nicht nur für die wissenschaftliche Arbeit an sich, sondern auch für die Finanzierung relevant ist.

Angesprochen sind in unserem Fall durch die Neubearbeitung nicht nur die Baslerinnen und Basler, sondern auch auswärtige Zugezogene, die sich für die regionale Identität interessieren, sich bezüglich Norm, Neuerungen und Vielfalt informieren möchten und Baseldeutsch in seinen heutigen Formen kennenlernen, sprechen oder verstehen lernen möchten.

Anspruch, Vorgehen, Resultate und Wirkung der Neubearbeitung des Neuen Baseldeutsch Wörterbuchs sollen in folgenden Teilen vorgestellt werden:

1. Ausgangslage:
   - Fragestellung
   - Schwierigkeiten
   - Methodische und lexikografische Neuausrichtung
   - Quantitativer und qualitativer Sprachwandel
   - Aufbau und Inhalt des Wörterbuchs
2. Die empirische Basis, die Online-Umfrage und das Korpus sowie ein exemplarischer Vergleich mit anderen Wörterbüchern
3. Artikelbeispiele mit Neuerungen
   - Die Entstehung des Artikels *Liiblì*
   - Lautung und Schreibung
4. Fazit

Gasser, Markus; Häcki Buhofer, Annelies*; Hofer, Lorenz (et al.) (2010): Neues Baseldeutsch Wörterbuch. Basel: Christoph Merian Verlag.*

1. Ausgangslage

Das Neue Baseldeutsch Wörterbuch war eine Auftragsarbeit im für die Forschung besten Sinn: Die Christoph Merian Stiftung fragte die Lexikographie-Fachleute des Deutschen Seminars der Universität Basel an, ob sie eine Neubearbeitung des Baseldeutsch-Wörterbuchs machen wollten. (Auftragsarbeit im besten Sinn des Wortes, weil Auftragsforschung auch heissen kann, dass man die wissenschaftlichen Ergebnisse abgibt und nichts mehr dazu sagen darf.) Das Baseldeutsch-Wörterbuch, auf das sich das Neue Baseldeutsch Wörterbuch referentiell bezieht, stammt bekanntlich von Rudolf Suter. Er war beim Neuen Baseldeutsch Wörterbuch, solange es seine Gesundheit erlaubte, im Kuratorium. Wir haben uns auf seine umfangreiche Arbeit, die auch eine Grammatik umfasst, stützen können. Ruedi Suter ist am 17. April 2010 mit 91 Jahren gestorben.

Das Baseldeutsch-Wörterbuch ist – ebenfalls vom Christoph Merian Verlag – seit 1984 immer wieder neu aufgelegt worden. Warum sollte es nun noch einmal neu bearbeitet werden? Von den einbändigen Kantonsdialektbüchern sind einige in die Jahre gekommen, und es stellt sich allenthalben die Frage eines „Reprints“ oder einer Aktualisierung. Da es einen lokalen, stadt- und kantonsorientierten Markt gibt, langjährige Liebhaberinnen und viele Experten des Dialekts, aber auch neuzugezogene Deutsch-

schweizer und Deutsche, die sich für den lokalen Sprachgebrauch interessieren, würde man spontan wohl ohne weiteres dafür plädieren, die Kantonswörterbücher neu zu bearbeiten – wenn man die Ressourcen dafür auftreiben könnte.

Fragestellung

Für den Fall einer Neubearbeitung ergeben sich wichtige Hintergrundsfragen, etwa danach, wie man mit veraltendem und veraltetem Wortschatz umgeht, ob man ihn einfach durch den neuen Wortschatz ersetzt, der dann in seiner Beziehung zum Hochdeutschen oder zu anderen Dialekten zu beurteilen wäre. Es stellt sich die Frage, ob man auf diese Weise nicht das Spezifische, Charakteristische, Hergebrachte, Traditionelle und damit das Besondere des lokalen Dialekts verliert.

Das Spezifische besteht nicht nur in Wörtern wie *Angge*, der übrigens, weil nach wie vor gebraucht, neben der häufigeren *Bùtter* im Neuen Baseldeutsch Wörterbuch aufgeführt ist. Der *Angge* wäre auch im Wörterbuch aufgeführt, wenn er als Wort noch bekannt wäre, aber niemand das Wort mehr brauchen würde. Spezifisch sind aber auch Bereiche zwischen Wortbildung und Lexikon wie Verbbildungen auf *-ele,* z. B. *bränzele, hööselе* etc. Darauf ist die Aufmerksamkeit mindestens so zu lenken wie auf *Angge* und *Fìngge,* die beiden meistdiskutierten Wörter im deutschschweizerischen Sprachdiskurs.

Also ist als einer der Gründe für die Neubearbeitung einerseits der Wandel der Sprachgeschichte zu nennen, der absolut normal und nicht zu verhindern ist – kein Grund für Wehklagen, wie man in der fachexternen Kommunikation immer wieder erläutern muss –, anderseits eine gewisse überproportionale Fokussierung auf das Baseldeutsche des *Basler Daig* in der Fassung des Wörterbuchs von 1984. Diese Fokussierung drückt sich darin aus, dass die traditionell ausgerichtete Sprache der Basler Oberschicht ein stärkeres Gewicht erhielt und einheitlicher dargestellt wurde, als sie schon damals war. Heutiges Charakteristikum vieler Dialektmerkmale ist nämlich ihre Variation der Form, also dass sie variiert werden. Kaum jemand der Deutschschweizer SprecherInnen wird in allen Dialektmerkmalen immer ein und dieselbe Form verwenden. Wir bewegen uns auch mit Bezug auf unseren individuellen Sprachgebrauch im Wandel der Sprachgeschichte.

Schwierigkeiten

Mit diesen Fragen sind wir eigentlich schon bei den Schwierigkeiten und den Lösungen, für die sich die Verantwortlichen für das Neue Baseldeutsch Wörterbuch entschieden haben.

Es wurde grundsätzlich eine deskriptive Ausrichtung am gegenwärtigen Sprachgebrauch vorgesehen. Dafür wurden medienkontextualisierte Befragungen im Internet vorgenommen und dadurch ein tendenziell eher jüngeres antwortendes Publikum interessiert. Dies in Ergänzung und in einer gewissen Opposition zur fachlich hergebrachten Tradition, die ältesten Leute am Ort zu befragen, deren Eltern auch schon im Ort geboren wurden etc., wie das für den Sprachatlas der Deutschen Schweiz realisiert wurde.

Die Frage eines Korpus ist bei Dialektarbeiten nicht so einfach zu lösen wie in der Standardsprache, und auch dort ist die Erstellung eines Korpus anspruchsvoll, wenn es nicht ein opportunistisches Korpus sein soll, für das man alles versammelt, was elektronisch erhältlich ist, also in vielen Fällen bereits digitalisierte Zeitungstexte. Erstrebenswert ist in jedem Fall ein strukturiertes Korpus – bestehend aus einer begründeten Kombination von Texten aus verschiedenen Zeiten einer Periode, verschiedener Textsorten und verschiedener Themen dieser Textsorten.

Für viele Dialekte liegen zwar geschriebene Texte vor, aber nur ein kleiner Bruchteil dessen, was in der Standardsprache verfügbar ist. Dazu kommt, dass die Texte nicht in einheitlicher Orthographie geschrieben worden sind, das Suchen von ein und demselben Wort, ein und derselben Wortverbindung ist also wesentlich schwieriger als in standardsprachlichen Texten. Zudem ist der Anteil von mündlichen Texten, die nicht transkribiert vorliegen, wesentlich höher und wichtiger für die Repräsentation des (vornehmlich gesprochenen) Dialekts als in der Standardsprache, obwohl es auch im Falle der Standardsprache bedauerlich ist, dass notorisch zu wenig mündliche Texte berücksichtigt werden.

Aus Gründen der relativen Unvollständigkeit dialektaler Korpusdaten wurde die Textgrundlage des Wörterbuchs durch Nachfragen und Umfragen ergänzt. Vor diesem Hintergrund ist auch der Einbezug von nur noch im Sprachwissen präsenten Wörtern zu sehen. Darin liegt eine der vielen Neuerungen des Wörterbuches, dass kein deskriptives Interesse bestand, aus dem Wörterbuch zu befördern, was noch als Schibboleth, als Erinnerung, als Sprache der Eltern und der Grosseltern bekannt ist und Teil der lokalen Identität darstellt, sondern im Gegenteil, dass dieser Teil

des Wortschatzes mit entsprechender Markierung im Wörterbuch erhalten blieb.

Auch ein einbändiges Wörterbuch macht man heute nicht mehr allein, jedenfalls hat ein Redaktionsteam unbestreitbare Vorteile. Davon hat schon das Schweizerische Idiotikon Zeugnis abgelegt. Nicht nur aus Gründen des Materialreichtums und der Arbeitsbelastung, sondern auch aus Gründen der Methode. Die individuelle Intuition ist weder tot noch nutzlos, aber wenn individuelle Tendenzen in einem Redaktionsteam bewusst werden und ausgeglichen werden können, ist das methodisch von grossem Vorteil.

Methodische und lexikografische Neuausrichtung

Die angesprochenen methodischen Neuerungen bestehen in einer Kombination vielfältiger Datenerhebungen, wovon einige relativ neu sind. Die Datenerhebungen umfassen das Ausgehen von bestehenden Wortsammlungen und Wörterbüchern, den Einbezug mundartlicher Audioquellen (von Hörspielen bis zur lokalen Musikszene) und Mundarttexte, die Berücksichtigung einer mündlichen Umfrage, die Befragung von Gewährsleuten sowie Introspektion, ein digitales Korpus mit baseldeutschen Texten, eine breite Online-Umfrage sowie den Einbezug von Materialien aus dem Internet.

Auch in der Darstellung hat sich Einiges geändert: Die verschiedenen Bedeutungen eines Wortes sind in der Präsentation getrennt, es werden Beispielsätze angeboten, und feste Wortverbindungen – Phraseologismen samt Kollokationen – sind eigens aufgeführt und ebenfalls mit Beispielsätzen versehen.

Quantitativer und qualitativer Sprachwandel

Der Wandel im Wortschatz, wie er in den beiden Wörterbüchern vertreten ist, ist methodisch nicht durch einen einfachen Zahlenvergleich zu eruieren. Er betrifft – je nachdem, wie man ihn kategoriell erfasst und berechnet – etwa 10% der Wörter, die neu sind, und 10% der Wörter, die als veraltet und nicht mehr im Sprachbewusstsein enthalten weggelassen werden. Neu sind z. B. der *Läppi* für den *Laptop,* weiter neu aufgenommen sind bisher fehlende Basler Wörter für Sachspezifika wie *Floomi* für *Flohmarkt*.

Etwas differenzierter und damit auch komplizierter wird es, wenn wir Folgendes anfügen: Rudolf Suter war explizit am traditionellen Wortschatz interessiert, das sieht man daran, dass im

Wörterbuch von 1984 schon etwa 1000 Wörter als veraltet markiert werden. Das Neue Baseldeutsch Wörterbuch hat seinen Fokus auf der Gegenwartssprache, enthält aber die noch bekannten veralteten Wörter, auch wenn sie nicht mehr gebraucht werden: eine gewisse Differenz hätte es also schon 1984 – zu ein und demselben Zeitpunkt – gegeben. Es sind zudem mehr als 2400 neue Wörter im Wörterbuch, die jedoch zum grösseren Teil nicht sprachgeschichtlich neu, sondern neu im Wörterbuch vertreten sind, beispielsweise weil Rudolf Suter viele Grundwortschatzwörter nicht aufgenommen hat und keine Varianten wie *phiinlìg* und *phäinlìch* aufführt, sondern in traditioneller, aber heute nicht mehr aktueller Philologenart an der „richtigen" Variante interessiert war, ganz gleich, was daneben mit welcher Häufigkeit sonst noch gebraucht wird.

Für die heutige dialektale Umgangssprache sind Variationsphänomene im Sprachgebrauch einer Sprachgemeinschaft ebenso wie in demjenigen eines Individuums charakteristisch. Es sind schliesslich auch mehr als die oben erwähnten 1000 veralteten Wörter nicht mehr aufgenommen: weil viele Komposita, die keine idiomatische Gesamtbedeutung haben, die sie von der Bedeutung der Komponenten unterscheiden, ausgeschieden wurden. Die vorgelegten Zahlen bilden also Schätzungen, in die die Korrekturen einbezogen wurden, die sich aus den oben ausgeführten Differenzierungen ergeben.

Die Neuerungen und Änderungen im Neuen Baseldeutsch Wörterbuch lassen sich also folgendermassen noch einmal zusammenfassen: Es gibt eine lexikografische Korrektur des Fokus, eine methodologische Korrektur des aufgenommenen Wortschatzes und eine sprachhistorische Korrektur, die auf den Sprachwandel zurückgeht.

Aufbau und Inhalt des Wörterbuches

Das Neue Baseldeutsch Wörterbuch ist in folgende Teile gegliedert:

- den Einleitungsteil mit Erläuterungen zu Lautung und Schreibweise
- den Hauptteil mit baseldeutschen Wörtern und Ausdrücken mit standardsprachlichen Erläuterungen
- das standardsprachliche Register: die Einträge dienen als Verweise auf die voll ausgearbeiteten Artikel und stellen selber keine Artikel dar

Folgende Elemente des Wortschatzes sind im Wörterbuch abgebildet:

- Der Grundwortschatz
- Wörter, die sich vom Hochdeutschen unterscheiden
- neue Bedeutungen für bereits bekannte Wörter
- Redewendungen bzw. Phraseologismen samt, soweit erfasst, Kollokationen
- Neue Wörter
- Varianten im Wortschatz

Beispiele für die oben aufgeführten Elemente des Wortschatzes sind in der untenstehenden Tabelle aufgeführt:

Grundwortschatz	Milch, Tisch, Computer
Wörter, die sich vom Hochdeutschen unterscheiden	*grilliere* (auch CH-Standardsprache), *loose* (allg. alemannisch), *Zòlli* (spez. Basel)
Neue Bedeutungen	*Waggis* – auch Getränk
Redewendungen	*Gutzi gää*, *ùff dr Sagg bikoo*
Neue Wörter	*aperööle*, *Riwièèra*, *ùmjätte*
Varianten	*Bùtter* (zu *Angge*), *Universideet -däät*

Beispiele für Wörter, die im Neuen Baseldeutsch Wörterbuch nicht aufgeführt werden, weil sie unspezifisch, zu fachsprachlich oder veraltet sind, sind:

Unspezifisch	*brächtig*, *Theaaterstùgg*, *Pfäffermùùli*
Fachsprache	*Fleezhoogge* (Flösserhaken), *Wränge* (Querholz zum Zusammenhalten des Weidlings)
Veraltete Wörter	*sìlchig* (‚kleckernd'), *bìtzeläch-tig* (‚säuerlich') Aber eben nicht: *Baarebli*, *Ìlp*, *Hèlge* (weil diese Wörter im Bewusstsein noch erhalten sind)

2. Die empirische Basis – genauere Erläuterungen

Einige Methoden, die für das Neue Baseldeutsch Wörterbuch angewandt wurden, sind innerhalb der Dialektlexikographie etabliert. So dienten als wichtige Grundlage des Neuen Baseldeutsch Wörterbuchs das Baseldeutsch-Wörterbuch von Rudolf Suter und andere Wortsammlungen, Audioquellen (wie Fernsehen, Radio,

Hörspiele und die lokale Musikszene), ferner Resultate einer mündlichen Umfrage und Informationen von Gewährsleuten, Diskussionsforen u. ä. aus dem Internet und Introspektion. Ergänzt wurde diese etablierte Methodologie durch die Resultate einer Onlineumfrage mit 4000 Teilnahmen und 25 000 Beispielsätzen und einem digitalen Korpus mit baseldeutschen Texten und ca. 10 Mio. Wörtern. Diese breitabgestützte Materialbasis ist bisher einzigartig.

Das Baseldeutsch-Wörterbuch diente als Ausgangslage – und musste, da es sich dabei um eine sekundäre Quelle handelte mit verschiedenen Methoden der Lexikographie überprüft, erweitert, ergänzt und angepasst werden.

Zur Erweiterung der Datengrundlage wurden trotz des hohen Zeitaufwandes Audioquellen und Mundarttexte ausgewertet, da diese besonders für die Suche von Neologismen, Kollokationen, Redewendungen oder Bedeutungs- und Lautveränderungen unerlässlich waren. Allerdings mussten auch solche Daten weiter überprüft werden, da die Erfassung von einer Einzelperson gemacht wurde, die nur innerhalb der eigenen Sprachkompetenz agieren und vor allem „Auffälliges“ entdecken konnte.

Überprüft wurden die Daten mit Hilfe einer kleineren mündlichen Umfrage und einer Befragung von Gewährsleuten, was insbesondere über Lautveränderungen und Variantenbevorzugung Aufschluss geben konnte. Als Hauptwerkzeuge dienten aber die Onlineumfrage und das Korpus.

Die Online-Umfrage für das Neue Baseldeutsch Wörterbuch hatte eine Laufzeit von August 2008 von März 2010, stellte Abfragen von 15 von 40 Wendungen (insgesamt 15 000) bereit und konnte 4000 Teilnahmen mit 70 000 Antworten und 25 000 (oftmals guten und prototypischen) Beispielsätzen erheben. Die TeilnehmerInnen der Umfrage waren zu 42% weiblich, 36% waren 30 Jahre alt oder älter, 16% waren 60 Jahre alt oder älter, und 72% hatten kein Hochschulstudium absolviert. Die Statistik zeigt, dass die Umfrage – trotz Selbstselektion – viel ausgewogener war, als dies von Onlineumfragen generell befürchtet wird (als Prototyp eines Onlineumfrageteilnehmenden für ein wissenschaftliches Thema gilt ein Student (Mann) Anfang zwanzig). 33% der Beispielsätze im Neuen Baseldeutsch Wörterbuch stammen aus der Onlineumfrage.

Die Vorteile der Umfrage lagen bezüglich Arbeitsorganisation in ihrer Schnelligkeit, Unmittelbarkeit und Kosteneffizienz und – was noch wichtiger ist – für das aktuelle Baseldeutsch in der breiten Abstützung der Information.

Die Umfrageresultate fielen in digitaler Form an und konnten in die Arbeitsplattform des Projekts ohne Mehraufwand integriert werden. Da die Medien – auch auf Eigeninitiative – immer wieder Interesse zeigten, über das Projekt zu berichten und die Bevölkerung zum Mitmachen aufzurufen, konnte vielfältiges und umfangreiches Material gesammelt werden.

Für das Korpus wurden Texte im Umfang von 10 Millionen Wörtern, und zwar Mundarttexte von Theaterstücken, Songtexte, Fasnachtstexte, Literatur, verschriftlichte Nachrichtentexte, Internetdiskussionsforen und Mundart-Homepages gesammelt. Die gesammelten Texte wurden digitalisiert und durch ein Worterkennungsprogramm für eine Korpusabfrage nutzbar gemacht. Schwierigkeiten boten, wie bereits erwähnt, die unterschiedlichen Schreibweisen. Durch differenzierte Abfragemethoden konnte der Problematik jedoch entgegengewirkt werden.

Die verschiedenen Textarten weisen unterschiedliche Formalitätsgrade bis zur Informalität auf. Dadurch kann auch dem grossen Problem der meisten Korpora und einem Mundartkorpus im Speziellen ein Stück weit begegnet werden: Da Mundart- bzw. Dialektvarietäten hauptsächlich gesprochen werden, Aufnahmen und Transkriptionen aber einen viel zu grossen Aufwand bedeuten würden, würde bei nur formellen Texten im Korpus ein grosser Teil von Wortbereichen und Wörtern im Korpus fehlen, die im Alltag häufig vorkommen. Durch verschriftlichte Nachrichtentexte und die Internet-Chatforen – die viele Merkmale der gesprochenen Sprache aufweisen – konnte die Qualität des Korpus gesteigert werden.

Das Korpus war besonders hilfreich für Einzelwörter, Wortvarianten und Phraseologismen sowie auch für die Entdeckung neuer Bedeutungen. Das Korpus war durch seine Aktualität und Authentizität und durch seine Grösse das wichtigste Werkzeug für die Erarbeitung des Neuen Baseldeutsch Wörterbuchs. 55% der Beispielsätze des Neuen Baseldeutsch Wörterbuchs stammen aus der Volltextdatenbank.

Die Vorteile der Korpus lagen und liegen in seiner Aktualität, der Überindividualität, der Authentizität und seinem relativ umfassenden Sprachgebrauch.

Als letzte Instanz und zur Beurteilung der verschiedenen Daten, die durch die anderen Methoden in Erfahrung gebracht wurden, wurde die Introspektion und die lexikographische Kompetenz hinzugezogen. Diese ist besonders im Team hilfreich und für die Erarbeitung eines Wörterbuches, das wissenschaftlichen Standards genügen soll, auch unverzichtbar.

Ein Wörterbuch, das in eine ähnliche Richtung gearbeitet hat, ist das Senslerdeutsche Wörterbuch, herausgegeben von Christian Schmutz und Walter Haas (2002–2004, Freiburg/Schweiz: Paulusverlag) mit einer Befragung von 26 Personen, die jedoch nach herkömmlichen Kriterien ausgewählt worden sind: die Eltern und Partner stammen aus dem Dorf und waren nie lange weg. Allerdings wurde immer eine junge und eine alte Person aus demselben Dorf befragt, dies zu 1260 Lemmata.

Ebenso interessant ist das Mitmachwörterbuch (das Folgeprojekt des Regionalwörterbuchs des Rheinlandes) von Peter Honnen – ein Online-Wörterbuch, bei dem Sprecherinnen und Sprecher Wörter vorschlagen, Satzbeispiele kreieren oder ganze Artikel schreiben können (http://www.mitmachwoerterbuch.lvr. de/).

3. Artikelbeispiele mit Neuerungen

Die Entstehung des Artikels *Liiblì*

Die Entstehung des Artikels *Liiblì* macht die Veränderungen gegenüber dem Baseldeutsch-Wörterbuch von Rudolf Suter deutlich. Die Neuerungen zeigen sich schon in der Makrostruktur: Das Neue Baseldeutsch Wörterbuch geht bei der Anordnung glattalphabetisch vor, d. h. jedes Lemma erhält einen eigenen Artikel, währenddem das Baseldeutsch-Wörterbuch von Suter nestalphabetisch vorgeht und Wortgruppen zu Artikeln zusammenfasst, weshalb das *Lyybli* Teil des Artikels *Lyyb* geworden ist, wo er inhaltlich nicht hingehört, weil er mit dem Hauptlemma nur noch wenig zu tun hat. *Lyybli* ist somit schwer zu finden, was besonders schade ist, weil gerade solche typischen schweizerdeutschen Wörter mit spezifischer Bedeutung die Qualität eines Dialektwörterbuches ausmachen. Beim Neuen Baseldeutsch Wörterbuch bekommt das *Liiblì* einen eigenen Eintrag und geht dadurch nicht verloren.

Im Baseldeutsch-Wörterbuch (Suter 2006) steht das Folgende:

Lyyb m. (Lyyber) *Leib, Körper.* Beteuerung: Bi Lyyb ùnd Lääbe (Kron). Mit Lyyb ùnd Lääbe, *mit Leib und Seele.* Ùm s Lyyb e Lääbe⁺, *um jeden Preis* (Kron). **Lyybesgrèft** w. (Plur.) *Leibeskräfte.* Us Lyybesgrèft. **Lyybspyys** w. *Leibspeise.* **Lyybwèsch** w. *Leibwäsche.* Dim. **Lyybli** s. *Leibchen, kurzärmliges Unterhemd.*

Die Überprüfung der digitalen Textsammlung, des Korpus des Neuen Baseldeutsch Wörterbuchs, zeigt folgendes Bild:

me?? oder hätte die lüt eh e fcb lybli kauft
eil!!!!! :eek: :eek: :D wotsch mis lybli vo dene :)
;i uffem Platz erschnye Stattem Lybli Plastic-Pelerine.
wells e Yakin Lybli drait!
)lingsspieler xi. Ha zwar nur äi Lybli vom FCB, aber uf däm stoot sy Name.
im rot-blaue Lybli, mit Schaal und Kappe,
die lybli dunke mi no schlimmer als in össtrich
dä name schriebt stoht uff em lybli sicher nur : BA
wenn ich das lybli gseh vo breme.....
.b hytt sin im fanshop die neye lybli dusse ... ;)
, nur Novartis. Uf em schwarze Lybli gsehts no Edel us, ohni Brust-Wärbig
chte Donnschtig wieder s FCB-Lybli aa... :rolleyes: :o
hätsch au nit gmacht mit ihm (lybli und mee matchbsuecher)
oder kaufsch du wäg em frei 2 lybli (1 mit em name frei druff und eins neu
ni spanier wo jetzt wie veruckt lybli kaufe (wie bispiel ronaldo), sondern di
ht ufem heiwäg, das nur e fcb-lybli aaha biz wenig isch..
lwurf und am lybli zupfe chan er!
ei grosse Unterschied zum alte Lybli...
und mit eme goldige lybli wär dr ceccaroni zun eme 2. beckham
Im ZLybli in d'MK?

Aus der Online-Umfrage haben wir Angaben wie die folgenden:

Liiblì

Haben Sie dieses Wort / diesen Ausdruck schon gehört?	○ noch nie gehört ○ schon gehört, weiss aber nicht was es bedeutet ◉ schon gehört und weiss was es bedeutet ○ Ich halte dieses Wort für veraltet
Verwenden Sie dieses Wort / diesen Ausdruck?	○ nie ○ manchmal ○ oft ○ ausschliesslich
Notieren Sie einen **Beispielsatz,** in dem dieses Wort vorkommt	Dy Liibli isch ganz gschpriggiet
Kennen Sie andere Wörter / Ausdrücke mit derselben Bedeutung? Zählen Sie diese auf	
Bemerkungen	

Die erhaltenen Informationen sowohl aus dem Korpus als auch der Online-Umfrage machen deutlich, dass die Bedeutung ‚Leibchen, Unterhemd' nicht genügt. Semantische Nuancen müssen herausgearbeitet werden. Der Wörterbuchartikel zu *Liiblì* im Neuen Baseldeutsch Wörterbuch, der sich daraus ergibt:

Liiblì (n, -) **1.** *ärmelloses Hemd, Unterhemd:* Ìm Wìnter han ich gäärn e Liiblì ùnter em Hèmmlì aa (K). **2.** *T-Shirt:* Fùr Graatis-Mìtarbäiter gìts vìlìcht Liiblì vò de Spònsòòre (IM). **3.** *Sporttrikot:* Bì mim Èffzebee-Liiblì ìsch dr Schrìftzùùg bìm Wäsche verschmiert (IF)

Neu ist neben dem eigenen Artikeleintrag und der Bedeutungserweiterung, dass jede Bedeutung durch einen eigenen Beispielsatz in ihren typischen Kontext gesetzt wird. Es ist dieser Kontext, der einen Beispielsatz unmittelbar verständlich macht, was durch eine Bedeutungserläuterung allein nicht erreicht werden kann. Der Mehrwert an Information und Unterhaltung ist klar ersichtlich.

Der neue Fokus auf Wortverbindungen – insbesondere Kollokationen – wird beim Artikel für *Zeit* besonders deutlich:

Zit (f, -e) *Zeit:* Mr löön nò bìtz Zit verstriiche (U); ***alli Zit haa** *reichlich Zeit haben:* Mr mien bressiere, mr hänn nùmm alli Zit (K); ***sìch d/dr Zit nää** *sich die Zeit nehmen:* Sì sòtt sìch dr Zit nää ùnd alles nòmoll dùùregoo (K); ***ùm weeli/wèli Zit** *welche Zeit, wie spät:* Ùm weeli Zit ìsch das gsìì? (Tv); ***was fùr Zit** *welche Zeit, wie spät:* Was fùr Zit ass gsìì ìsch? Vìlìcht Äins òder Zwäi, i wäiss es nùmm (W); ***(dr) Zit haa** *Zeit haben:* Mòòrn hänn mr dr Zit zùm gò iikauffe (U)

Auch beim Artikel für *Zit* fällt gegenüber dem Vorläuferwerk besonders der Beispielsatz auf, der nun jede Bedeutung und jede phraseologische Wendung illustriert. Wie wichtig der Beispielsatz für das Verständnis ist, wird besonders bei den Wortverbindungen deutlich.

So ist bei *dr Zit haa* („Zeit haben“) etwas diffus, was mit „haben“ genau gemeint ist, der Beispielsatz *Moorn hänn mir dr Zit zum go iikauffe* verdeutlicht, dass die Wendung „über Zeit verfügen“, „freie Zeit haben“ meint. Mit der Quellensigle wird angegeben, woher der Beispielsatz kommt: U = Umfrage, W = Web (verstreute), K = Kompetenz, Tv = Theaterstück. Die Siglen sind im Einleitungsteil aufgelöst. Der auflagenstärksten Zeitung der Schweiz fiel übrigens als einzigem Medium negativ auf, dass im Neuen Baseldeutsch Wörterbuch auch Fäkal- und Sexualwort-

schatz enthalten ist, und sie kritisierte dies in einem kurzen Artikel. Die Kritik aus dieser Perspektive ist wohl der Anschaulichkeit und Direktheit der Beispielsätze (aus der Umfrage und dem Korpus) geschuldet und bestätigt indirekt den Mehrwert der Beispielsätze, die Kontext, Welt und Leben ins Wörterbuch bringen und dadurch seinen Unterhaltungswert erhöhen. Wer lange genug sucht, findet natürlich auch derben Wortschatz und dazugehörige Beispielsätze.

Am Artikel *Zit* lässt sich die stärkere Gewichtung von festen bzw. phraseologischen Wortverbindungen, in diesem konkreten Fall von einigen Kollokationen, gut zeigen. Kollokationen sind feste Wendungen, auf die man nicht alleine durch das Lernen der Einzelwörter kommt, sondern die man als Ganzes kennen muss, deren Gesamtbedeutung aber nicht – wie bei den Idiomen – metaphorisch oder übertragen ist.

Die Wendung *s hett mer doch welle sii* z. B. muss man lernen, um zu wissen, dass sie „hab ich's mir doch gedacht" bedeutet. Solche Wendungen machen viel von der selbstverständlichen Kompetenz in einer Sprache aus, ihnen wird heute auch beim Fremdsprachenerwerb vermehrt Aufmerksamkeit gewidmet. Für das Neue Baseldeutsch Wörterbuch sind solche Kollokationen besonders gesucht und durch den Ansatz einer eigenen Nennform auch darstellerisch hervorgehoben worden. Sie sind mit Sternchen als Kollokationen markiert und fett ausgezeichnet, mit Bedeutungserläuterung und Beispielsatz. Beim *Zit*-Artikel findet man beispielsweise folgende Kollokationen: *alli Zit haa, sich d/dr Zit nää, ùm weeli Zit, was fùr Zit, Zit haa.*

Lautung und Schreibung

Weitere Veränderungen und Neuerungen betreffen die Lautung und die Schreibung. Das lässt sich am Beispiel des Wortes *Schissdräggzùùglì* demonstrieren. Aus dem älteren *Schyssdräggziigli* wird im Neuen Baseldeutsch Wörterbuch *Schissdräggzùùglì.*

Das ist ein spezifisch Baslerisches Wort für eine typisch baslerische Sache. Mit *Schissdräggzùùglì* wird an der Basler Fasnacht ein kleiner, bescheidener Fasnachtszug mit wenigen Teilnehmenden bezeichnet, eine freie Gruppe von Pfeifern oder TrommlerInnen oder auch einfach eine Kostümgruppe, welche durch die Strassen zieht – ohne jeden negativen Beiklang in grundsätzlich liebevoller Absicht.

Bei Suter (2006) ist der Eintrag zu *Schyssdräggziigli* unter *Schyssdrägg* zu finden (wo es inhaltlich noch weniger hingehört als *Lyybli* zu *Liib*):

> **Schyssdrägg** m. *Scheissdreck, Kot, Exkrement, Scheisse* (vulg.). Die Aarbed isch kai Schyssdrägg wäärt. Er hèt sich e Schyssdrägg drùm kimmered, *er kümmerte sich keinen Deut darum.* Ra.: Der Schyssdrägg im Moondschyyn finde, *sehr findig sein* (vulg.). **Schyssdräggziigli** s. *kleiner, bescheidener Fasnachtszug mit wenig Teilnehmern* (nicht pej.). Dim. Schyssdräggli s.

Im Neuen Baseldeutsch Wörterbuch sieht der Eintrag zu *Schissdräggziigli* wie folgt aus:

> **Schissdräggzùùglì** (n, -) <folkloristisch, nicht abwertend> *kleiner Fasnachtszug:* Drnoo kònne sì jò ìn ùnserem Schissdräggzùùglì mìtmache (TL)

Neben der neuen Anordnung – *Schissdräggzùùglì* ist nun ein eigener Artikel – unterscheiden sich auch die grammatikalischen Angaben, die mikrostrukturell etwas anders dargestellt werden: Die Markierung ist ausgebaut, und auch hier setzt ein Beispielsatz das Wort in einen typischen Kontext.

Grosse Veränderungen liegen aber bei der Lautung und Schreibung. Der Basler Dialekt ist ja in der Schweiz, wie andere Dialekte auch, unverkennbar. Typische lautliche Merkmale, welche die Stadt teilweise mit der restlichen Nordwestschweiz teilt und welche man in der übrigen Schweiz nennt, wenn man Baseldeutsch imitieren will, sind

- die langen Vokale wie bei *Baasel, loose, liìge* statt *Basel, lose, lige;* in unseren beiden Artikeln durch *Aarbet*, *wäärt* und *Ziigli* bzw. *Zùùglì* vertreten,
- das anlautende *k* wie in *Kìnd* oder *Kaschte* statt *Chind* oder *Chaschte,*
- der nicht affrizierte Plosiv *k* im An-, In- oder Auslaut wie in *käi* statt *kchäi, Sogge* statt *Socke* oder *Drägg* statt *Dräck*

ferner, ohne Beispielwort in diesen Artikeln, das

- anlautende *g* statt *ch* vor Konsonanten: *gläi – chläi, Graft – Chraft,*
- weiche Plosive im Anlaut: *Bischte – Pischte, Dòòrte – Torte,*

- Diphthong *ie* statt *üe*: *grien – grüen, Biecher – Büecher*.

Diese Phänomene sind weiterhin Bestandteil des Baseldeutschen und deshalb natürlich auch im Neuen Baseldeutsch Wörterbuch abgebildet. Das traditionelle Baseldeutsch kennt ausserdem die markanten Entrundungen:

- *i statt ü*: *hìtte – hütt* (heute)
- *e* statt *ö*: *heeflìg – hööflìg* (höflich)
- *ei* statt *öi*: *nei – nòi* (neu)
- *ai* statt *öi*: *Hai – Hòi* (Heu)

Weil diese Entrundung ausser beim Schreiben des Baseldeutschen und in folkloristischem Kontext kaum mehr bzw. wortabhängig praktiziert wird, wurde im Neuen Baseldeutsch Wörterbuch aus dem *Ziigli* ein *Züüglì,* aus *kènne* wurde *kònne,* aus *lìpfe* wurde *lüpfe.*

Damit wird auch verständlich, was die Fasnachtsgruppe *Schnooggekeerzli* meint, wenn sie auf ihrem *Zeedel* schreibt:

Baseldytsch wird ney geboore
vo Peebel, Studänte, vo Profässore.
E jeede Tschooli isch derbyy.
Nur, zem s verstoo, muesch Zircher syy.

Es wurde zwar bemerkt, dass nebst der Universität auch die Bevölkerung am Wörterbuch beteiligt war, aber das Resultat war offenbar zu wenig traditionell baslerisch, denn nach der neuen Schreibung und Lautung sähe dieser Vers so aus:

Baaseldütsch wìrd nòi gebòòre
vò Phööbel, Stùdänte, vò Bròfässòòre.
E jeede Tschooli ìsch derbii.
Nùr, zem s verstoo, muesch Züürcher sii.

Dütsch, nòi, Phööbel, Züürcher: Das sind allgemeinschweizerdeutsche Laute, und für die Restschweiz wird in Basel der Einfachheit halber der Lieblingsfeind Zürich genommen.

Bei der Schreibung gibt es einiges zu bemerken, was neu ist und was Reaktionen provoziert hat. Das Prinzip „Schreibe, wie du sprichst“ gilt grundsätzlich für alle Mundartwörterbücher. Dies bringt mit sich, dass einzelne Wörter nicht dort aufzufinden sind, wo sie nach dem Schriftbild aus der Standardsprache erwartet würden.

Die Eule ist bei Suter (2006) als *Yyle* unter *I/Y* zu finden, im Neuen Baseldeutsch Wörterbuch als *Üüle* unter *Ü* und sogar, weil zunehmend *Òile* gesagt wird, als Variante auch unter *Ö*. Dass

Pharis und *Pherle* mit *ph* geschrieben wird, ist lautlich logisch, und die Kritik, man lese ja *Faris* und *Ferle,* greift zu kurz, denn *Physik* und *Philosophie* werden entsprechend mit *F* geschrieben, was schon beim Baseldeutsch-Wörterbuch von Suter genauso gehandhabt wurde. Das Unverständnis gegenüber Schreibungen wie *riläggse, Pheezee* oder *phouste* hat wohl eher damit zu tun, dass der jüngere und neu aufgenommen Wortschatz vornehmlich aus Fremdsprachen (meist aus dem Englischen) stammen, das in der Schreibung nach der Lautung stärker verfremdet wird und deshalb auffälliger ist.

Ebenfalls eher ein Missverständnis ist die Kritik am *accent grave,* mit welchem die offene und geschlossene Vokalqualität gekennzeichnet wird. Diese Praxis ist in vielen Dialektwörterbüchern gängig und wurde auch von Rudolf Suter schon so geübt, wenn auch von den DialektschreiberInnen praktisch nie umgesetzt. Aber ein Wörterbuch hat ja in erster Linie die Aufgabe, möglichst realitätsnah die Lautung eines Wortes zu übermitteln, auch für NutzerInnen, die nicht schon alles über das Baseldeutsche wissen. In der literarischen Anwendung ist jede Schreiberin und jeder Schreiber frei, wie sie oder er damit umgehen will.

Auffallend ist im Neuen Baseldeutsch Wörterbuch natürlich die Häufung der *accents*. Das hat damit zu tun, dass die Buchstaben *ü* und *ö* neu hinzukamen, und zwar in offener und geschlossener Aussprache (es heisst ja *Züüglì,* nicht *Züügli*).

4. Fazit

Ein Wörterbuch gehört seinen Nutzerinnen und Nutzern. Sie dürfen also auch darüber schimpfen und es sehr einseitig kommentieren. Drei kompromisslose Beispiele im Folgenden:

> „Angge mit Butter zu ersetzen, nur weil die Migros-Verkäuferin das sonst nicht versteht, ist betrüblich“
> (Jürg Kapp, BAZ-Blog)

> „Auch Basel schafft sich selber ab“
> (Fredy Brauchli, BAZ-Blog)

> Aus einem Fasnachtszedel:
> „Mer sagen ains, das isch e Hohn,
> das neye Baseldytsche Lexikoon“
> (Faasnachts-Zeedel der Waage-Clique Plausch Brieder)

Interessant ist die Frage, warum in der relativ anonymen Plattform des Internets und unter der Maskerade der Fasnachtslarven

so starke emotionale Reaktionen wach werden, notabene teilweise ganz offensichtlich, bevor man überhaupt einen Blick in das neue Wörterbuch geworfen hatte. Sehr deutlich beantwortet folgender Ausschnitt aus einem *Zeedel* diese Frage:

> *Dangg em neye Werterbuech*
> *Kemme d Schwyzer jetz uff Bsuech*
> *Lehnt das Buech lo syy*
> *Sunscht hänns d Schwoobe glyy*
> *Und feen die erscht no aafoo schnuure*
> *Kemme mir erscht rächt nimm duure*
> *Denn wärs mit em Baseldytsch verbyy*
> *z Basel am mym Ryy*

Daran zeigt sich, dass man das traditionelle *Baseldytsch* in sprachreflexiven Diskursen als Identitäts- und Abgrenzungszeichen auffasst, dass man gar nicht immer und von allen verstanden werden will, den Verlust der Tradition befürchtet und sich gegen das Eindringen des Fremden stellt – bis hin zum „Eindringen" des Hochdeutschen in die Kindergärten.

Das Neue Baseldeutsch Wörterbuch will dagegen einen Beitrag zur Integration leisten, indem der heutige Sprachgebrauch abgebildet und so geschrieben wird, wie man spricht – mit einem konsequenten Verschriftlichungssystem in einem Nachschlagewerk für alle potentiell Interessierten, nicht nur für die Einheimischen.

Ein Wörterbuch orientiert sich nicht ausschliesslich an den sehr unterschiedlichen BenutzerInnen, sondern muss auch den Ansprüchen derjenigen genügen, die es erarbeiten. Insofern können sie die Kritik ruhig entgegennehmen und darauf beharren, dass es in der vorliegenden Form in vieler Hinsicht den fachwissenschaftlichen Ansprüchen entspricht. Die Wellen, die das Erscheinen des Neuen Baseldeutsch Wörterbuchs geworfen hat, zeigen, dass es sich lohnt, ein solches Wörterbuch zu aktualisieren. Der eigene lokale Dialekt ist den Bewohnerinnen und Bewohnern der Stadt wichtig. Deswegen ist es richtig, allen Beteiligten eine aktuelle Auseinandersetzung damit zu ermöglichen.

Neuerscheinungen zum Schweizerdeutschen

zusammengestellt von Lotti Lamprecht

1. *Dynamik des Dialekts – Wandel und Variation.* Akten des 3. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD); hg. von Elvira Glaser, Jürgen Erich Schmidt, Natascha Frey. Stuttgart 2011 (ZDL-Beiheft 144).
2. *Empirische Studien zur Verbverdoppelung in schweizerdeutschen Dialekten;* hg. von Elvira Glaser und Natascha Frey. Linguistik online 45 (2011).
3. *Familiennamengeographie.* Ergebnisse und Perspektiven europäischer Forschung. Konrad Kunze zum 70. Geburtstag gewidmet; hg. von Rita Heuser, Damaris Nübling, Mirjam Schmuck. Berlin/New York 2011.
4. *Interferenz-Onomastik. Namen in Grenz- und Begegnungsräumen in Geschichte und Gegenwart.* Saarbrücker Kolloquium des Arbeitskreises für Namenforschung vom 5.–7. Oktober 2006; hg. von Wolfgang Haubrichs, Heinrich Tiefenbach. Saarbrücken 2011 (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 43).
5. *Mikrotoponyme.* Jenaer Symposion 1. und 2. Oktober 2009; hg. von Eckhard Meineke und Heinrich Tiefenbach. Heidelberg 2011 (Jenaer germanistische Forschungen N. F. 32).
6. *Parole(s) et langue(s), espaces et temps.* Mélanges offerts à Arlette Bothorel-Witz; travaux réunis par Dominique Huck et Thiresia Choremi. Strasbourg 2010.
7. *I proverbi meteorologici.* Ai confini dell'Europa romanza; hg. von José Enrique Gargallo Gil [u. a.]. Alessandria 2011 (Lingua, cultura, territorio 40).
8. *Struktur, Gebrauch und Wahrnehmung von Dialekt.* Beiträge zum 3. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD), Zürich, 7.–9. September 2009; hg. von Helen Christen, Franz Patocka, Evelyn Ziegler. Wien 2011.
9. *Der Südwesten im Spiegel der Namen.* Gedenkschrift für Lutz Reichardt; hg. von Albrecht Greule und Stefan Hackl. Stuttgart 2011 (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Forschungen, 184).
10. *Il tedesco superiore.* Tradizione scritta e varietà parlate; hg. von Elisabetta Fazzini. Alessandria 2011 (Alemannica 4).

Andres, Marie-Christine, Verdopplung beim Verb *afaa* im nordöstlichen Aargau. In: Nr. 2.

Angster, Marco, Il verbo *fare* a Gressoney. Caratteri e diffusione di forme verbali analitiche in un dialetto walser. In: Nr. 10, S. 65–86.

Berchtold, Simone M., Wie findet man Familiennamennester? Am Beispiel Entlebuch (Luzern) und Frutigen (Bern) im Vergleich. In: Nr. 3, S. 75–90.

Bickel, Hans, Dictons météorologiques de la Suisse alémanique. Aspects historico-linguistiques, sources et rapports interlinguistiques. In: Nr. 7, S. 45–52.

Bigler, Niklaus, Einführung in die Grundlagenwerke der Walsersprachforschung. In: Nr. 10, S. 157–175.

Brandner, Ellen, und Martin Salzmann, Die Bewegungsverbkonstruktion im Alemannischen. Wie Unterschiede in der Kategorie einer Partikel zu syntaktischer Variation führen. In: Nr. 1, S. 47–76.

Burger, Harald, und Peter Zürrer, Phraseologie in der Deutschschweiz und schweizerdeutsche Phraseologie. In: Nr. 10, S. 87–156.

Christen, Helen, Vertikale und horizontale Variation: Beobachtungen zum Schweizerdeutschen. In: Variatio delectat. Empirische Evidenzen und theoretische Passungen sprachlicher Variation; hg. von Peter Gilles [u. a.] für Klaus J. Mattheier zum 65. Geburtstag. Frankfurt a. M. 2010 (VarioLingua 37), S. 145–159.

Christen, Helen, Mit Hochdeutsch auf Du und Du. In: Sprachspiegel 67 (2011), S. 94–104.

Dal Negro, Silvia, Tedesco di contatto in Italia. In: Nr. 10, S. 203–223.

Di Paolo, Maria Concetta, Per una ri-lettura di *Sprachgemischter Mundartausdruck in Rimella* di Marco Bauen. In: Nr. 10, S. 51–64.

Fazzini, Elisabetta, Gli studi sui dialetti walser in Italia: 2003–2010. In: Nr. 10, S. 1–50.

Fazzini, Elisabetta, Piergiuseppe Scardigli e gli studi sui dialetti walser in Italia. I toponimi di Macugnaga. In: Saggi in onore di Piergiuseppe Scardigli; hg. von Patrizia Lendinara [u. a.]. Bern [u. a.] 2011, S. 87–104.

Fetzer, This Michel, Aspekte toponymischer Volksetymologie. Das Beispiel des Kantons Bern (deutschsprachiger Teil). Tübingen 2011.

Gasser, Markus, Das Verhalten von Toponymen im Sprachwandel. Beispiele anhand rezenter Flurnamen in der Nordwestschweiz. In: Nr. 5, S. 75–95.

Glaser, Elvira, Von Dialektologie und Sprachgeschichte. Ein Programm. In: Germanistik in der Schweiz 8 (2011), S. 15–28.
Graf, Martin Hannes, und Simone Maria Berchtold, Interferenz-, Kontakt- und Integrationsphänomene im Onomastikon von Graubünden. Eine Übersicht. In: Archivio per l'Alto Adige 104/5 (2010/1), S. 303–342.
Greule, Albrecht, Rolf Max Kully und Wulf Müller, Namenschichten in der Regio Basiliensis. Projektbericht. In: Nr. 5, S. 97–98.
Guntern, Manuela, Wie wird aus gesprochenem Hochdeutsch gesprochenes Schweizerdeutsch? Zur Salienz von schweizerischen Varianten in der gesprochenen Standardsprache der DeutschschweizerInnen. In: Nr. 8, S. 58–79.
Haas, Walter, Ist Dialektologie Linguistik? In: Nr. 1, S. 9–22.
Haas, Walter, Ein Kuriosum der deutschen Sprachgeschichte: Schriftsprachwandel in den Berner Katechismen. In: Nr. 6, S. 49–57.
Iannàccaro, Gabriele, Broahut volli a hut, all moanada gnug. Proverbi meteorologici nelle comunità walser a sud delle Alpi. In: Nr. 7, S. 53–81.
Imfeld, Karl, Auswanderer – Dialekt und Geschichten. Obwaldner Nachkommen aus der Colônia Helvetia, Brasilien, erzählen [Privatdruck 2010].
Kalberer, Guido (Hg.), Dialektisch: Was Dialekt ist. Zürich 2011.
Kolmer, Agnes, Zur Verbabfolge im Nebensatz. Ergebnisse einer Untersuchung zum Berndeutschen und Mittelbairischen. In: Nr. 1, S. 147–158.
Kully, Rolf Max, Zwingen. In: Beiträge zur Namenforschung N. F. 46 (2011), S. 81–86.
Kully, Rolf Max, Tausendvierhundert Jahre Geben und Nehmen: Deutsch und Welsch im Schweizer Jura. In: Nr. 4, S. 131–150.
Kully, Rolf Max, Birtis, Rattis, Rämpis. Neue Erkenntnisse zur Besiedlung des oberen Lüsseltals. In: Nr. 9, S. 195–211.
Kunze, Konrad, Gasthausnamen-Geographie. Beispiele im schwachen Dativ *(Zum Schwanen).* In: Beiträge zur Namenforschung N. F. 46 (2011), S. 125–163.
Leemann, Adrian, Dialektale Intonation des Schweizerdeutschen. In: Nr. 1, S. 185–206.
Leemann, Adrian, und Lucy Zuberbühler, Declarative sentence intonation patterns in 8 Swiss German dialects. In: Proceedings of Interspeech 2010, Makuhari, Japan, 26–30 September 2010. Vol. 3. Red Hook NY 2011, S. 1768–1771.
Lötscher, Andreas, Schimpfen und Beschimpfen auf Schweizerdeutsch. Soziolinguistische Aspekte in der Gegenwartssprache. In: Nr. 8, S. 127–154.

Müller, Christina Margrit, Dialektverschriftung im Spannungsfeld zwischen standardnah und lautnah. Eine korpuslinguistische Untersuchung der Rubrik *Dein SMS* in der Aargauer Zeitung. In: Nr. 8, S. 155–178.

Müller, Wulf, Alemannische Doppelnamen in der Suisse romande? In: Nr. 4, S. 151–162.

Müller, Wulf, Turicum – Turegum – Zürich. In: Nr. 9, S. 185–193.

Petkova, Marina, Zwischen Dialekt und Standardsprache. Code-Hybridisierung in der Deutschschweiz. In: Nr. 1, S. 241–265.

Ortsnamenbuch des Kantons Bern. I. Dokumentation und Deutung. 4. Teil: N–B/P; hg. von Thomas Franz Schneider und Erich Blatter. Basel/Tübingen 2011.

Rhyner-Freitag, Hans, Glarner Mundart *tüünt doch meijöörisch schüü!* Glarus/Chur 2011.

Rotz, Ruth von, Zur Verwendung der Partikel *go* in Modalverbkonstruktionen. In: Nr. 2.

Salzmann, Martin, Silent resumptives in Zurich German possessor relativization. In: Null Pronouns; hg. von Melani Wratil und Peter Gallmann. Berlin 2011 (Studies in generative grammar 106), S. 141–221.

Schifferle, Hans-Peter, «Nachwähr», «Viehwährschaft» und verwandte Garantien. Rechtsgeschichtliche Aspekte einer Wortfamilie im Schweizerischen Idiotikon. In: Signa Iuris 7 (2011), S. 131–147.

Schlatter Gappisch, Katja, Die Verdopplung des Verbs *laa* ‚lassen' im Zürichdeutschen. In: Nr. 2.

Schmid, Christian, stuune. Neue Wortgeschichten. Muri bei Bern 2011.

Schneider, Thomas Franz, «Fazies, Stratigraphie, Leitfossil» – Jurageologie und Mikrotoponymie, oder: Eignet sich die geologische Terminologie zur Abbildung der Phänomene der Toponomastik? In: Nr. 5, S. 207–218.

Schobinger, Viktor, züritüütschi wortfamilie. wörter de schtämm naa zämegschtelt. 3 Bde. Zürich 2011.

Schümann, Michael, Hochdütsch isch en seich – Geschriebenes Schweizerdeutsch bei Twitter. In: Perspektiven der Variationslinguistik. Beiträge aus dem Forum Sprachvariation; hg. von Brigitte Ganswindt, Christoph Purschke. Hildesheim 2011 (Germanistische Linguistik 216–217), S. 239–256.

Seidl, Christian, Die Schweiz als Sonderfall – auch in der Familiennamenforschung. In: Nr. 3, S. 61–74.

Valenti, Monica, Tracce Walser. La parlata walser di Salecchio ieri e oggi. Vercelli 2011.

Vasina, Dino, und Margherita Vergnano, La grammatica de «Ts Remmaljertittschu». Compendio al Dizionario dell'Idioma Walser di Rimella; [hg. vom] Centro Studi Walser – Rimella. Rimella 2011.

Waser, Erika, Lutzeren – Lucerna. Die zwei Überlieferungsformen des Namens *Luzern.* In: Nr. 4, S. 563–588.

Waser, Erika, Der Flurname *Tubemoos.* Vorschlag zu einer neuen Deutung. In: Nr. 5, S. 261–275.

Weber, Mirija, Die *laa*-Verdoppelung in der Stadt Zug. In: Nr. 2.

Weibel, Viktor, Die March, ein altes Grenzland zur Rätoromania – Mikrotoponomastik im Schwyzer Namenbuch. In: Nr. 5, S. 277–288.

Weibel, Viktor, Prinzipien der Bergnamengebung in der Deutschschweiz. In: Österreichische Namenforschung 39 (2011), S. 125–130.

Werlen, Iwar, Im Fall/imfall im Schweizerdeutschen. In: Nr. 6, S. 59–68.

Zürrer, Peter, Conservazione e mutamento nei dialetti walser in Italia. In: L'influsso dell'italiano sul sistema del verbo delle lingue minoritarie. Resistenza e mutamento nella morfologia e nella sintassi. Atti del 2° Convegno Internazionale, Costanza, 10–13 dicembre 2008; hg. von Walter Breu. Bochum 2011, S. 101–121.

Bisher erschienene Bände des Wörterbuchs

Band (Hefte)	Umfang (Spalten)	Bereich	Bearbeitet von
I (1–9)	1344	Vokale, F/V	F. Staub, L. Tobler
II (9–21)	1840	G, H	F. Staub, L. Tobler, R. Schoch
III (21–30)	1574	J, K/Ch, L	F. Staub, L. Tobler, R. Schoch, A. Bachmann, H. Bruppacher
IV (31–43)	2038	M, N, B/P	A. Bachmann, R. Schoch, H. Bruppacher, E. Schwyzer, F. Hoffmann-Krayer
V (43–52)	1318	Bl/Pl bis Bs, Pf, Qu	A. Bachmann, H. Bruppacher, E. Schwyzer, R. Schoch
VI (52–64)	1938	R	A. Bachmann, H. Bruppacher, E. Schwyzer, H. Blattner, J. Vetsch, J. U. Hubschmied
VII (64–75)	1786	S	A. Bachmann, E. Schwyzer, J. Vetsch, O. Gröger, H. Blattner, W. Wiget
VIII (75–89)	1760	Sch	A. Bachmann, E. Schwyzer, O. Gröger, unter Mitarbeit von W. Hodler und K. Stucki
IX (89–106)	2280	Schl bis Schw	A. Bachmann, E. Schwyzer, O. Gröger, W. Clauss
X (107–121)	1846	Sf bis St-k	A. Bachmann, O. Gröger, W. Clauss, E. Dieth, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter
XI (121–140)	2470	St-l bis Str	O. Gröger, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter, H. Wanner
XII (141–155)	1951	D/T bis D/T-m	H. Wanner, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter, K. Meyer, P. Dalcher, R. Trüb, O. Bandle
XIII (156–173)	2316	D/T-n bis D/T-z	H. Wanner, I. Suter, K. Meyer, P. Dalcher, R. Trüb, O. Bandle, P. Ott
XIV (174–188)	1862	Dch/Tch bis Dw/Tw	H. Wanner, P. Dalcher, R. Trüb, P. Ott, Th. A. Hammer, R. Jörg, N. Bigler
XV (189–202)	1768	W bis W-m	P. Dalcher, R. Trüb, P. Ott, Th. A. Hammer, R. Jörg, N. Bigler, H.-P. Schifferle, B. Dittli, A. Burri, Ch. Landolt
XVI (203 ff.)	bisher 2176	W-n bis W-st	P. Ott, Th. A. Hammer, N. Bigler, H-P. Schifferle, A. Burri, Ch. Landolt, H. Bickel, Martin H. Graf

Quellen und Abkürzungsverzeichnis. Dritte Auflage 1980

Alphabetisches Wörterverzeichnis zu den Bänden I–XI, 1990
(Die Bände XII bis XV enthalten je ein Bandregister und eine Übersichtskarte)

Verlag Huber Frauenfeld

Für unsere Arbeitsbibliothek nehmen wir gerne Freiexemplare von Publikationen entgegen, besonders aus den Gebieten

Mundartforschung, Sprachgeschichte und Namenkunde,

schweizerdeutsche Mundartliteratur,

ältere deutsche Texte aus der Schweiz.

Wir sind Autorinnen, Autoren und Verlagen für diesen Beitrag an unser Unternehmen sehr dankbar.

Die Redaktion des
Schweizerdeutschen Wörterbuchs